

# Paibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgesetzt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amtlicher Teil.

Den 31. Jänner 1908 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück der ruthenischen, das CXX. Stück der ruthenischen und rumänischen und das CXXII. und CXXIV. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1907 sowie das III. und V. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 31. Jänner 1908 (Nr. 25) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 3 «Illustrierte Österreichische Kriminal-Zeitung» vom 27. Jänner 1908.

Nr. 5 «La Lanterna» vom 25. Jänner 1908.

Nr. 3 «Hornické Listy» vom 24. Jänner 1908.

Nr. 4 «Marienbader Zeitung» vom 26. Jänner 1908.

ganze große, fast umübersehbare Komplex der nationalen Fragen auf einmal aufgerollt wird.

Dem im Februar zusammenentretenen böhmischen Landtag werde das Kabinett Beck den Entwurf einer Landtagswahlreform vorlegen, die eine genaue und gerechte, den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Einteilung in deutsche und czechische Wahlkreise enthalten werde. Über den Parteien stehend und vorgehend werde die Regierung dabei auch den Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung tragen. Das Blatt gibt schließlich der Überzeugung Ausdruck, daß das Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaiser nicht besser und würdiger begangen werden könnte als durch einen nationalen Frieden zwischen Deutschen und Czechen.

Neueste aus der Geschichte des italienischen Sozialismus. Einem Berichterstatter der «Stampa» sagte er, er werde von Mai bis Dezember gegen ein Honorar von 100.000 Lire und freie Speisen in Begleitung seiner Gattin die Staaten von Südamerika besuchen und achtzig Vorlesungen halten über Soziologie, Kriminalistik, Richard Wagner, Cavalotti, Bovio, Imbriani, Paris, die heutige Kultur und die Delinquenzen in der Kunst. Über die Gründe seines Rückzuges sagte er, er könne die Leitung des sozialistischen Zentralorgans, «Avanti», das halbtot war, als er es übernahm, ruhig abgeben, da es jetzt blühe und gedeihe. Auch wolle er zeigen, daß Italien nicht nur Orgeldreher, sondern auch Gelehrte exportieren könne. Außerdem habe er Heimweh nach wissenschaftlichen Arbeiten, von denen ihn die politische und journalistische Tätigkeit abgezogen habe. Er müsse ferner an seine Familie denken; in der letzten Zeit habe er als Advokat nichts verdient und als Universitätslehrer sei er nach 27jähriger Lehrtätigkeit immer noch Privatdozent für Strafrecht mit 2000 Lire Gehalt. Schließlich habe ihn die politische Lage bestimmt, sich aus den ersten Reihen der Kämpfer zurückzuziehen. Konservative Blätter deuten darauf hin, daß Ferri auch andere Gründe hat, sich zu entfernen. Wegen seiner Angriffe auf die Marineverwaltung wurde er bekanntlich zu dreizehn Monaten Gefängnis und zu einer Geldbuße von über 160.000 Lire verurteilt. Letzterer entzog er sich durch die Darlegung seiner Armut, der Haft entzog ihn bisher die Toleranz der Regierung, die, um ihn nicht zum Märtyrer zu machen, gezeigt hat, bei der Kammer die Aufhebung der Immunität zu verlangen. In einigen Monaten wird aber die Session geschlossen, und dann könnte jede Rücksicht der Regierung fallen und so das Tor des Gefängnisses sich öffnen. Außerdem ist Ferris Stel-

## Nichtamtlicher Teil.

### Die nationale Verständigung in Böhmen.

Der «Börsen-Kourier» beschäftigt sich an leitender Stelle mit der deutsch-czechischen Verständigung. Der Artikel konstatiert zunächst eine erhebliche Besserung in den innerpolitischen Verhältnissen Österreichs. Baron Beck sei es gelungen, in kaum zwei Jahren die Wahlreform durchzuführen und die Herkulesarbeit der Ausgleichserneuerung zu verrichten. Das seien Leistungen, die Freund wie Gegner rückhaltlos anerkennen müssten. Der Ministerpräsident stehe im Begriffe, einen weiteren Punkt seines Regierungsprogrammes, die Verstaatlichung großer Verkehrsgebiete, zu realisieren, und wolle in nächster Zeit auch an das heikelste Problem herantreten, an die Verständigung zwischen Deutschen und Czechen. Die beiden Parteien sollten sich diesmal ganz unbeeinflußt von der Regierung besprechen, auseinandersezten, Argumente und Gegenargumente aufstellen. Desgleichen dürfte die Regierung darauf Gewicht legen, daß nicht der

### Italienische Chronik.

Tr. Z. Die vielbesprochenen und von manchen Blättern bereits vor anderthalb Jahren als unmittelbar erscheinend angekündigten Denkwürdigkeiten Crispis werden, wie jetzt von italienischen Zeitungen gemeldet wird, noch eine gute Weile auf sich warten lassen. Noch sei kein Stück Manuskript in Druck gegeben, angeblich weil verschiedene interessierte Persönlichkeiten gewünscht hätten, gewisse Akten von der Veröffentlichung ausgeschlossen zu sehen. Eingeweihte wollen aber, wie die «Kölner Z.» schreibt, wissen, daß die Bedeutung des Nachlasses gering sei und das Interesse dafür schwach, die von den Erben erhofften glänzenden Anerbietungen italienischer und ausländischer Verleger seien ausgeblieben, und so würden jetzt alle möglichen Anstrengungen gemacht, um eine gewisse Spannung für die geplante Veröffentlichung zu erwecken, die nichts als Enttäuschung bringen werde.

Enrico Ferri zieht sich — wenigstens für einstweilen — vom politischen Leben zurück. Das ist das

Hans Röder hatte seine Skizze vollendet. Ein Meisterstück dichterischen Schaffens. Ihm war der erste Preis sicher. Ganz sicher. So etwas Schönes, in der Kürze dramatisch und fesselnd in der Form, mit einem leis sentimental Unterton hatte er noch nie gelesen. Er mußte Schriftsteller werden. Das war er der Welt schuldig. Seine Kollegen würden sich nicht schlecht wundern, wenn aus dem Buchhalter plötzlich ein gefeierter Musenliebling erstand. Sobald er den ersten Preis erhielt — auf den 15. November war die Verteilung festgesetzt — am selben Tage noch würde er seine Stellung kündigen.

Früher sollte auch seine Frau nichts erfahren. Aber helfen wollte er sie lassen, damit sie später mit Stolz sagen könne, auch sie sei an dem Werke, das ihren Mann gekrönt, beteiligt gewesen.

Er wollte ihr die Skizze dictieren, denn es war Vorschrift, daß alle Einsendungen von fremder Hand geschrieben seien. Aber merken durfte Ann nichts. Von seinem Taschentuch riß er einen Streifen ab und band ihn um den Zeigefinger der rechten Hand.

Beim Mittagessen war Hans Röder sehr aufgeräumt. Er war so lustig und witzig wie lange nicht mehr. Frau Ann gab es einen Stich ins Herz: er hatte eine andere gefunden.

Als das Mädchen abgetragen hatte, sagte Hans plötzlich: «Annlieb, möchtest du mir mal etwas schreiben? Ich habe mich heute morgen in den Finger geschnitten und kann mir deshalb eine Abschrift, die ich gerne hätte, nicht machen.»

„Aber gern doch, Hans.“

Und sie setzte sich an den Schreibtisch voller Erwartung.

Hans Röder dictierte seine Skizze: die Leidensgeschichte einer Frau, die sich von ihrem Mann be-

trogen glaubt und die, als ihr die Gewißheit wird, aus dem Leben scheidet.

Schnell glitt Frau Annys Feder über das Papier; doch als sie die Abschiedszeilen der unglücklichen Frau niederschreiben sollte: «Ich gehe freiwillig in den Tod, da ich dir nicht im Wege stehen will. Werde glücklich!», da stocke ihre Hand und eine schwere Träne rollte über ihre rosige Wange. Einen Augenblick stocke sie, dann schrieb sie weiter.

Im Hans Röders Brust wallte ein Triumphgefühl auf. Er hatte die Träne wohl bemerkt. Das war mehr als er erwartet. Das beste Lob seiner Arbeit.

Der letzte Satz war geschrieben; befriedigt lehnte Hans sich in seinen Sessel zurück und zog die Uhr.

„Donnerwetter! Das ist ja die höchste Zeit!“ fuhr er auf, griff schnell die Blätter zusammen und verschwand mit einem kurzen: «Ich danke dir, Annlieb! Adieu!»

Frau Annys blieb wie gelähmt am Schreibtisch sitzen. Schneller wie sie gedacht, war der letzte Schlag gefallen. Schneller und wuchtiger. Ihr Hans wollte sie ermorden! Alles war ihr klar. Was hatte sie ihm nur getan? Ihm, der ihr tausendmal versicherte, daß er nicht ohne sie leben könnte. O Gott! O Gott!

In einem Roman, den sie vor einem halben Jahr gelesen, war es gerade so gekommen; da hatte der Mörder sein Opfer den Abschiedsbrief schreiben lassen und ihn auf den Tisch neben dem Getöteten niedergelegt. Was sollte sie tun? Fliehen? Nein, wenn Hans es wirklich übers Herz bringen konnte, sie zu ermorden, sie wollte ihm nicht im Wege stehen. Der falsche Abschiedsbrief sollte Wahrheit werden. —

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Das verkannte Veilchenparfum.

Humoreske von Käte Siebag.

(Nachdruck verboten.)

Ein plötzlich niederprasselnder Regenschauer veranlaßte Hans Röder ganz gegen seine Gewohnheit, in ein Café einzutreten. Er trank einen Mokka und blätterte dabei in einem der vor ihm liegenden Journale.

„Preisausschreiben“ las er da. Seitens einer großen Zeitung wurden 1000 Mark für die beste Skizze und je 300 Mark für die fünf nächstbesten ausgeschrieben.

Das wäre mal so etwas! dachte Hans Röder bei sich. Meine Skizzen waren immer mustergültig, und „dichten“ war früher meine Passion. Warum sollte ich nicht einmal eine Skizze schreiben? Gedacht, getan. Schon machte er einen kurzen Entwurf.

Des angehenden Schriftstellers junge Frau sorgte sich seit einigen Tagen um ihren Mann. Er, der sonst so zärtlich zu ihr war, fuhr sie jetzt des öfteren unvorsichtig an. Zwar nachher entschuldigte er sich immer und gab vor, er habe an was Wichtiges zu denken gehabt.

Was mochte es nur sein? Ob er Schulden gemacht hatte? Sie konnte es gar nicht glauben, er war so solid. Oder hatte er geschäftliche Unannehmlichkeiten gehabt? Sonst sprach er doch immer mit ihr darüber. Oder — Frau Annys mochte es nicht ausdenken, aber immer wieder stieg der Gedanke in ihr auf — sie liebte er sie nicht mehr?

Ja, das mußte es sein. Weil sie ihm keine Kinder schenkte in ihrer zweijährigen Ehe, war er ihrer überdrüssig. Und Frau Röder weinte aus Herzengrund. —

lung innerhalb der Partei erschüttert. Auf dem letzten Parteikongress verstand er es zwar noch die Revolutionäre an die Wand zu drücken, aber er selbst entging der Niederlage durch die Reformisten nur dadurch, daß er ein Kompromiß auf Grund des sogenannten Integralismus schloß. Bis-her hält er sich nur durch Flickwerkmaßregeln. In der freiwilligen Mütze kann er aber abwarten, bis sich die Verhältnisse für ihn günstiger gestalten.

## Politische Übersicht.

Laibach, 1. Februar.

Der Pariser „Temps“ bespricht eingehend das Exposé des Freiherrn von Lehenthal und erklärt, daßselbe biete diesmal ein ganz besonderes Interesse dar und trage eine sehr persönliche Marke des Ministers. Mit Befriedigung hebt der „Temps“ die die Aktion Frankreichs in Marokko betreffenden Worte hervor, welche zeigen, daß Österreich-Ungarn, das im vergangenen Jahre Frankreich Beweise seiner Freundschaft und seines Vertrauens gegeben, gegen die französische Aktion in Marokko nichts einzuwenden habe. Der umleugbar neuartigste und interessanteste Teil des Exposés seien aber die auf die neuen Unternehmungen Österreich-Ungarns auf dem Balkan bezüglichen Ausführungen. Der Tag sei vielleicht nicht ferne, wo die österreichisch-ungarischen Eisenbahnwagen unbehindert zwischen Saloniki und Wien rollen werden.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Bildung des bulgarischen Ministeriums aus der demokratischen Partei hat hier etwas beunruhigt, weil alle Minister neue und unbekannte Männer sind, sowie auch wegen der vorhergegangenen Rundgebungen, daß die demokratische Partei für eine aggressivere Politik sei. Die Pforte wird sich jedenfalls anfänglich gegen das neue Ministerium reserviert verhalten, bis sie eine beruhigende Versicherung erhält und sich über die Ziele des neuen Ministeriums orientiert hat.

Aus Warschau wird der „Börsischen Zeitung“ berichtet: Die Rückkehr polnischer Emigranten aus Amerika nimmt einen ungeheuren Umfang an. Auf dem Zollamte in Chorzel meldeten sich vorige Woche etwa tausend Zurückkehrende auf einmal. Die Zollbeamten stützen über diesen ungewohnten Andrang und wollten die Leute anfangs nicht durchlassen, bis sie von den preußischen Behörden über den Sachverhalt belehrt wurden.

Der kürzlich in Hull abgehaltene englische Arbeiter-Songfest hat den Sozialdemokraten einen unerwarteten Erfolg gebracht. Am 21. v. M. noch hatten sie eine Ablehnung im Kon-

## Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. A. Leys.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(41. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Ich erwartete, seinen Ausdruck sich verändern zu sehen, aber ich war nicht auf einen solchen Blick wilden Entsezens gefaßt, der für den Bruchteil einer Sekunde sein Gesicht verzerrte. Er verschwand so rasch, wie er gekommen; die Muskeln gehorchten wieder seinem eisernen Willen; aber selbst nun merkte ich noch, daß der Mann noch nicht Herr genug seiner selbst war, um antworten zu können. Ich tat, als merkte ich seine Verlegenheit nicht und war ganz mit dem Anzünden meiner Zigarette beschäftigt.

„Meine Tochter,“ sagte er mit sichtlicher Anstrengung, „starb an einer sehr schmerzhaften inneren Krankheit, die nichts mit dem Herzen zu tun hatte.“

„O, wie traurig! Und noch so jung,“ rief ich aus. „Selbstverständlich hatten Sie doch sicher die besten Ärzte hinzugezogen. Das ist einer der größten Vorteile des Reichtums — und in den meisten Fällen hilft auch das nicht viel. Darf ich fragen, wer Fräulein Gaunt während ihrer letzten Krankheit behandelte?“

Bei dieser Frage zuckte Herr Gaunt leicht zusammen und runzelte die Stirn.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ sagte er steif, „ich wußte nicht, inwiefern es Sie interessieren könnte, von welchem Arzt ich mein Kind behandeln ließ.“

Ich entschuldigte mich genügend, ließ aber doch etwas Überraschung durchblicken, daß eine so gewöhnliche Frage, noch dazu von einem Mediziner, ihn verletzt haben sollte.

Erst später verstand ich seinen Blick des Entsezens ganz, als ich nämlich bei einer kurzen Unter-

gesse erfahren, aber tags darauf entschied sich der Kongress mit 514.000 gegen 465.000 Stimmen für die Annahme einer Resolution, wonach die Sozialisierung der Produktions-, Verteilungs- und Austauschmittel als Endziel der Arbeiterpartei anzusehen sei. Es war der große Gewerksverein der Maschinenbauer, der diese Resolution einbrachte, welche der am Dienstag verwochenen durchaus gleich war. Der Vizepräsident des Kongresses, der Parlaments-Abgeordnete Shackleton, sprach vergeblich gegen die Resolution, deren Annahme alle nichtsozialistischen Trade-Unionisten aus der Arbeiterpartei treiben werde. Es war in der Tat anzunehmen, daß die Annahme der sozialistischen Resolution eine Spaltung der Arbeiterpartei im Parlament zur Folge haben würde, und schon jetzt macht sich gegen den Beschuß in den englischen Gewerkschaften ein lebhafter Widerstand bemerkbar, der für die Sozialisten um so bedenklicher ist, als sie finanziell von den Kassen der Gewerkschaften abhängen. Aus Montreal wird außerdem berichtet, daß die Arbeiterpartei Kanadas sich zwar bereit erklärt hat, mit den Sozialisten in den Fragen, in denen man sich einigen kann, Hand in Hand zu arbeiten, sich aber weigert, den Sozialismus ohne weiteres zum Glaubensbekenntnis der Arbeiterpartei zu machen. Nach einer Nachricht aus Sydney hat ferner eine Konferenz der Arbeiter-Delegierten von Neu-Südwales mit 118 gegen 27 Stimmen den Beschuß von Hull verworfen.

„Daily Telegraph“ meldet aus New York: Präsident Roosevelt bereitet eine weitere Botschaft an den Kongress vor, in welcher er die Trusts heftig angreift und sie des Spekulierens in Aktien beschuldigt.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein schlagfertiger Diplomat.) Aus London wird geschrieben: Ein schlagfertiger Diplomat ist Wu Ting Fang, dessen Rückkehr auf seinen Posten als Botschafter des Reichs der Mitte in Washington Veranlassung zum Wiedererzählen mancher Anekdoten gegeben hat, von denen eine als Beleg seiner Schlagfertigkeit im gesellschaftlichen Verkehr hier angeführt sei. Vor einigen Tagen fragte ihn eine beim Diner neben ihm sitzende Dame, woher es komme, daß die Chinesen dem Drachen eine so hervorragende Stellung zuwiesen. „Sie wissen doch, daß es solche Wesen gar nicht gibt, nicht wahr?“ fragte die Dame. „Sie haben doch selbst niemals einen gesehen, oder . . .?“ — „Meine hochverehrte Dame“, entgegnete der orientalische Diplomat, „wie kommt es, daß Sie der Göttin der Freiheit auf Ihren Münzen eine so hervorragende Stelle zuwiesen? Sie wissen doch, daß es keine solche Dame gibt, nicht wahr? Sie haben sie nie zu Gesicht bekommen oder . . .?“

redung mit Fräulein Strickland erfuhr, daß sie ihn durch das Fräulein Liebenau fast genau dasselbe hatte fragen lassen. Und auch Herr Croft hatte dieselbe Frage getan. Konnte für Gaunt denn etwas erstaunlicher, unerklärlicher sein, als die Art und Weise, in welcher er von diesen unerwünschten Fragen verfolgt wurde?

Ein Mann kommt von London, ein kleiner Winkeladvokat, ein Einkassierer, um eine kleine Rechnung einzutreiben, und allem Anstand zum Trotz fragt er ihn nach seiner Tochter Tode und erkundigt sich, wo sie begraben liegt. Kurz darauf verliebt er sich in ein junges Mädchen, und als er ihr gerade seine Leidenschaft gestehen will, erschreckt sie ihn durch Erkundigungen über denselben Punkt. Anscheinend konnte nicht die entfernteste Verbindung zwischen diesen beiden Personen bestehen, und doch fragen beide ganz dasselbe. Schließlich kommt ein Arzt aus London, seinen Onkel zu untersuchen, und auch der beginnt ihn über den Tod seiner Tochter auszuforschen. Der erste Fragesteller erkundigt sich, wo seine Tochter gestorben ist, der zweite, wo sie begraben liegt, während der dritte zu wissen wünscht, woran sie starb, und wer sie behandelt hat während ihrer letzten Krankheit.

Es mußte ihm ebenso unwahrscheinlich gelten, daß dies reiner Zufall sein sollte, wie daß ein Zusammenhang existierte zwischen dem Winkeladvokaten, dem unschuldigen, jungen Mädchen und dem Arzt, der auf Wunsch seines Onkels von dem Londoner Krankenhaus herberufen worden war. Wahrlich, wenn Herr Gaunt an das Wirken böser Geister glaubte, dann konnte er wohl annehmen, daß ein Dämon sein Spiel mit ihm trieb.

Es war entweder an diesem oder am nächsten Tage — ich weiß nicht mehr ganz genau — daß die Unterhaltung bei Tisch auf Mesmerismus, Hellsehen und ähnliche Dinge kam.

Die geäußerten Meinungen gingen, wie meist

— (Ein Pudelscherer als Heldentenor.) Um dem in Frankreich sich fühlbar machen den Mangel an guten Tenoristen abzuholen, hat eine Pariser Theaterzeitung einen Wettbewerb veranstaltet, um stimmbegabte Kehlen zu entdecken, die dann auf Kosten der Zeitung eine musikalische Ausbildung erhalten sollen. Für diesen Wettbewerb unter den Natursängern hat natürlich der Süden Frankreichs die größte Anzahl von Kandidaten gestellt. In Toulouse meldeten sich 120 Bewerber für die endgültige Prüfung. Von diesen wählte man vier aus, welche an dem Preissingen, welches im Monat April in Paris veranstaltet wird, teilnehmen werden. Oben steht als erster ein gewisser Villeneuve, der in der Stadt Bezirkes das ehrende Gewerbe eines Hundescherers ausübt und in seinen Mußestunden Streusand gräbt. Mit einer unglaublichen Leichtigkeit schleudert er das hohe C hinaus und sang trotz seiner Unkenntnis der musikalischen Regeln fehlerlos eine Partie aus „Romeo und Julia“. Die zweitbeste Kehle wies ein Kessner namens Falandry auf. Als dritter folgt ein Anstreicherhelfe und als vierter ein Angestellter der Post.

— (Der Cullinan-Diamant in Arbeit.) Das kostbare Geschenk der Transvaalburen für König Edward wird jetzt in Amsterdam, der Zentrale für Diamant- und Schleiferei, geschliffen. Der Cullinan-Diamant ist in einem schweren Eisenkasten auf einem Fuhrwerk in die Schleiferei von Ascher geschafft worden, wo die Schleifarbeit, die etwa ein Jahr dauert, unter starker Bedeutung in besonderem Raum und mit besonderen, eigens für den Diamanten wegen seiner Größe zu schaffenden Werkzeugen stattfindet.

— (Ein Selbstmordversuch aus eigenartigem Motiv.) In München wurde, wie der „B. L.-A.“ mitteilt, ein lebensmüdes älteres Fräulein aus den reißenden Wellen des Schwabinger Baches im Englischen Garten gerettet. Sie war, wie sie angab, ins Wasser gesprungen, weil ihr Mops wegen Altersschwäche bei der Hundemusterung zum Tode verurteilt worden war.

— (Ein gräßliches Verbrechen.) Man berichtet aus Warschau unter dem 28. v. J. Im Dorfe Kiszeniow, Bezirk Wilkomirsk, wurde ein furchtbares Verbrechen verübt. Eine dortige greise Bäuerin namens Konstanzia Januszkiwicz hatte ihre zweijährige Enkelin Pauline bei sich, deren Mutter im Nachbarorte im Dienste war. Außerdem wohnten bei der Januszkiwicz noch ihre 27jährige Tochter und ein 24jähriger Sohn. Die ganze Familie lebte im schrecklichsten Elende und gewann ihren Unterhalt durch Betteln. Als die zwei Kinder der Januszkiwicz eben hetteln gegangen waren, erstach sie ihre Enkelin, zerstüdelte die Leiche und warf sie in siedendes Wasser auf dem Herde. Als ihre Kinder zurückgekehrt waren, erklärte sie auf ihre Anfragen, daß ihre zweite Tochter, die Mutter des Kindes, dasselbe zu sich genommen habe. Sobald brachte sie den Topf mit der gelochten zerstüdelten Leiche und begann davon zu essen und gab auch ihren Kindern Fleischstücke. Zufalligerweise fanden aber die Nachbarn eine auf den Mist gewor-

bei solchen Gelegenheiten, weit auseinander. Einige waren durchaus skeptisch; andere waren geneigt, den wunderbaren Geschichten, die von dieser Pseudo-Wissenschaft berichtet wurden, Glauben zu schenken; andere waren ehrliche, um nicht zu sagen leichtgläubige Anhänger der Lehre, während eine gewisse Anzahl sich den Charakter philosophischer Unparteilichkeit zu bewahren hoffte, indem sie sich weder für noch gegen aussprach. Ich brauchte wohl kaum zu sagen, daß für mich solche Manifestationen kindisch, wenn nichts Schlimmeres waren.

„Aber vielleicht haben Sie, Herr Doktor, noch nicht die seltsamen Dinge gesehen, die mit hypnotisierten Personen angestellt werden“, sagte eine harmlose Maid von einigen vierzig Jahren zu mir, indem sie sich vertraulich zu mir neigte. „Ich versichere Ihnen, daß ich, ich selbst wirklich wunderbare Dinge erlebt habe — Phänomene, die sich mit den gewöhnlichen Gesetzen, die Körper und Geist regieren, nicht aufklären lassen. Man kann diese Manifestationen nicht einfach mit einem Hohnlächeln abtun.“

„Verzeihen Sie,“ sagte ich, „ich leugne nicht, daß seltsame Dinge vorkommen. Ich bestreite nur, daß sie in irgend einem Sinne Offenbarungen oder Manifestationen genannt werden können. Es sind natürliche Erscheinungen, die unter gewissen, noch nicht bekannten Bedingungen auftreten.“

„Würde es dann nicht viel richtiger sein, wenn die Männer der Wissenschaft statt das, was sie nicht im geringsten verstehen, mit einem Achselzucken beiseite zu schieben, sich hinsetzen, und die Ursachen dieser seltsamen Erscheinungen erforschen?“

„Das folgt noch nicht daraus; denn wenn man die Betrügereien ausscheidet, ist das, was vom Wunderbaren übrig bleibt, der wissenschaftlichen Forschung nicht wert.“

(Fortsetzung folgt.)

fene Hand der Leiche. Da sie bereits die Großmutter in Verdacht hatten, stürzten sie sich, mit Beilen und Arzten bewaffnet, auf das Haus. Als sie das Tor erstürmt hatten, versetzte die Mörderin mehreren von ihnen Arzthebe, bis sie gefesselt und den Behörden abgegeben wurde.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Fahnenweihe des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 17 im Jahre 1845.

Bon P. v. Bladics.

Im Herbst des Jahres 1845 ereignete sich in unserer Landeshauptstadt ein erhebendes militärisches Fest, indem am 24. September, vom herrlichsten Wetter begünstigt, unter der jubelnden Teilnahme der Bevölkerung — die Bewohnerchaft der Stadt war durch zahlreiche Bzüge vom Lande ansehnlich verstärkt worden — die Weihe von drei neuen Fahnen des „Hausregiments“ Nr. 17, das zur Zeit den Namen Prinz Hohenlohe-Langenburg führte, auf dem weiten Wiesenparkett zu Seiten der Lattermannsallee stattfand.

Doch lassen wir dem uns vorliegenden zeitgenössischen Berichte das Wort. Es heißt da nach einer ausführlichen Schilbung des gleich prachtvoll als finnig geschmückten Meßzeltes (an dessen Eingange die vordersten der dasselbe tragenden Säulen aus blanken Gewehrläufen hergestellt erschienen) also des weiteren: Nach 8 Uhr morgens fing die Volksmenge an in vollen Bügen aus den Mauern der Stadt in das Freie hinaus zu wachsen, wo bereits die drei Feldbataillone des Regiments nebst dem Landwehrbataillon in voller Parade ausgerückt standen, und im Meßzelte fand sich nach und nach die Creme der hiesigen Notabilitäten ein. Als nach 9 Uhr die P. T. Frauen Fahnenpatinnen und Se. Fürstlichen Gnaden Fürstbischof Anton Alois Wolf da-selbst eingetroffen waren, begann die feierliche Feldmesse gelesen vom Feldkaplan Herrn Th. Zibach unter klingendem Spiele der Regimentskapelle und den üblichen Salven, die von dem Donner der Geschüze auf dem Schlossberg gefolgt waren. Nach Beendigung der Messe wurden die drei bereits mit den gespendeten Bändern geschmückten Fahnen von drei Unteroffizieren in das Zelt gebracht, wo sie sodann vom Fürstbischofe selbst geweiht wurden, welcher hiebei eine längere erhebende patriotische Ansprache hielt. Die Fahne des 1. Bataillons, oder die „Leibfahne“, auf weißem Grunde mit dem Wilde der hl. Jungfrau Maria und dem österreichischen Adler, erhielt ein überaus reich mit Silber — Eicheln und Palmen — gesticktes himmelsblaues Moireeband, die Devise dieser Fahne lautet: „Für Gott und Vaterland“ und Ihre Durchlaucht Frau Friederike Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg war die Patin, deren Stelle die Gemahlin des Obersten und Regimentskommandanten Johanna von Görzer vertrat. Neben dem Wahlspruch erschienen in erhabener Stiderei der Name der Patin, die Jahreszahl und das fürstl. Hohenlohesche Wappen zu beiden Seiten angebracht. Die Fahne des 2. Bataillons, gelb, mit dem Kaiseradler im Doppelschilde, hat ein braunes Moireeband in der Regimentsfarbe, sehr reich mit Gold gestickt, und führt die Inschrift: „Stark, einig und treu — Des Kriegers Wahlspruch sei“. Diese Fahne hatte Ihre Erzellenz Frau Franziska Freiin von Weingarten, Gemahlin des Herrn Landesgouverneurs Erzellenz zur Patin. Neben der Devise ist das Wappen der Freiherren von Weingarten wie auch der Namenszug der Frau Patin eingestickt. Die Fahne des 3. Bataillons endlich, mit der Devise: „Pro rege et patria“, von der Stadt Laibach gespendet, führt ein grünes Band von Moire mit Silber gestickt, die Stiderei weist Lorbeerblätter und die Aufschrift: „Civitas Labacensis MDCCCXXXV“ auf, ebenso ist an einem Ende des Bandes der hl. Nikolaus, Stadtpatron von Laibach, auf der anderen das Stadtewappen sehr kunstreich gestickt. Frau Gräfin Franziska von Stubenberg war gebeten worden, namens der Stadt als die Patin dieser Fahne zu fungieren. Nach dem üblichen Vorgange des Einschlagens der Nügel in die Fahnenstangen übergab mit einer passenden Ansprache der Herr Oberst und Regimentskommandant die neuen Fahnen den einzelnen Bataillonen, worauf vom ganzen Regiments der feierliche Eid geleistet, und im Meßzelte ein feierliches Te Deum angestimmt wurde.

Nun folgte die feierliche Abspeisung der Truppe. Das Militär, auf dem ausgedehnten Wiesenplane bivatierend, stellte die Gewehre in Pyramiden, vertauschte die schweren Tschakos mit den Lagermützen und machte sich's bequem. Gegen Tivoli zu sah man in verschiedenen Richtungen lustige Rauchsäulen emporwirbeln und, näher gekommen, erblickte man hundert und über hundert Eisenköpfe, Kochmaschinen und Käferrollen, schnarrend, dampfend und brodelnd zur gastlichen Bewirtung des vaterländischen Regiments. Hinter dem Schlosse standen mehrere Wagen, mit weizem Weckenbrot und Weinfässern beladen, und man muß gestehen, daß der Anblick aller dieser Bewirtungsanstalten und der vielen improvisierten Tische unter der Schloßterrasse, dann die Geschäftigkeit der Köche, dann die lange Zeile des lagernden auf sein Mahl wartenden Militärs einen äußerst lebendigen, hochfreudlichen Eindruck hinterließ. Ebenso war es eine Lust, dem Speisen der wackeren Krieger zuzusehen, die

häufige Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I., dann auf das ihrer Vorgesetzten und der gastfreien patriotischen Bürger Laibachs ausbrachten, welch letztere sich eben als so freigebige Wirtin ihnen gegenüber bezeugten.

Nach dem Mahle ergötzte sich die Mannschaft zum Teil mit Tanz, zum Teil mit Gesang und die Regimentskapelle spielte dazu auf. Nach 4 Uhr nachmittags erschien der Herr Oberst wieder und ließ das Regiment durch die Triester Straße und Herrengasse nach dem Kongreßplatz abrücken. Auf lebhaftem Platze wurde defiliert und von da erfolgte die Abrückung in die Kaserne. Den Festtag beschloß ein Freilheater für das Regiment, man gab passend das Stück „Marie die Tochter des Regiments“. Von Seiten des Offizierskorps fand im festlich geschmückten Kasino, dessen Vorhalle in einen wahren Blumengarten umgewandelt war, ein Festball statt, der zu den glänzendsten zählte, die man je in Laibach gesehen hatte.

Zum Schlusse dieser Zeilen wollen wir aus der ein-gangs erwähnten inhaltreichen Ansprache des um seine Heimat so hochverbienten Kirchenfürsten jene Stelle herausheben, worin der Fürstbischof das ruhmreiche vaterländische Regiment apostrophierte. Er sagte: „Seit 28 Jahren dem Lande Krain angehörend, schöpft das Regiment seine Mannschaft aus dessen kräftiger Bevölkerung, die zwar nicht wohlhabend ist, in welcher aber Genügsamkeit, Arbeitsamkeit, Liebe zu dem Monarchen und echte Religiösigkeit wurzelt. — Soldaten, solchem Stamme entsprossen, Nachkommen eines Volkes, welches schon in der Vorzeit viele und heiße Kämpfe gegen den damals mächtigen Erbfeind der Christenheit männlich aushielt, Männer noch dazu von der Natur mit günstigen körperlichen Formen, mit guten Geistesgaben ausgestattet, nehmen schon für sich selbst unser volles Vertrauen in Anspruch, welches dann vollends unerschütterlich wird, wenn man sie unter der Leitung gebildeter, achtbarer Stabs- und Oberoffiziere zu einem Körper vereinigt sieht, dessen städtische und kräftige Haltung allenthalben ungeteilten Beifall, dessen vortreffliche Manneszucht allgemeine Anerkennung findet und uns alle mit der freudigen Überzeugung erfüllt, daß von einem so geordneten, tüchtigen Körper sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen alles, was Pflicht und Ehre gebieten, mit vollster Beruhigung erwarten läßt. In dieser tief begründeten Überzeugung, hochgeehrte Herren, mögen Sie den Grund der so regen Teilnahme erblicken, mit welcher sich die städtische und ländliche Bevölkerung zu dem heutigen Feste der Fahnenweihe so zahlreich eingefunden hat — den Grund jener freudigen Bereitwilligkeit, mit welcher hochgestellte Damen und die Hauptstadt des Landes an jede der drei Fahnen ein kostbares Band gewunden haben, ein Band der Einigkeit und der Liebe zwischen dem Landesfürsten und dem Volke!“

Dem Wunsche des Kirchenfürsten, in den er seine Ansprache ausklingen ließ: „Gott schütze das Regiment unter dem Schirme der neugeteichten Fahnen und lasse die heimatlichen Krieger nach männlichem Kampfe als Sieger einst heimkehren“, fand nach wenig Jahren schon Erfüllung in der bekannten ruhmvollen Betätigung unseres 17. Regiments in den sturmbevölkerten Kriegsjahren von 1848 und 1849.

— (Vom Laibacher Domkapitel.) Seine Majestät der Kaiser hat den Pfarrer in Mariafeld, Herrn Matthias Kolar, zum Domdechanten des Laibacher Domkapitels ernannt.

\* (Kommunalrealschule in Idria.) Seine Erzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat das der Kommunalrealschule in Idria für die I. bis VI. Klasse verliehene Recht der Öffentlichkeit unter gleichzeitiger Anerkennung des Reziprozitätsverhältnisses im Sinne des § 15 des Gesetzes vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 173, auf die Dauer der Erfüllung der gesetzlichen Bindungen auf die VII. Klasse auszudehnen sowie der genannten Anstalt auf die gleiche Dauer das Recht zu verleihen gefunden, Maturitätsprüfungen abzuhalten und staatsgültige Maturitätszeugnisse auszustellen. — r.

\* (Aus dem Volksschuldiene.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den provisorischen Lehrer an der Volksschule in Luttenberg Herrn Rudolf Doftal zum definitiven Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Senošec ernannt und denselben über dessen gleichzeitige Bitte im Einvernehmen mit der k. k. Landesregierung für Krain der hiesigen Taubstummenstiftungsanstalt zur Dienstleistung zugeteilt. — r.

— (Ein Universitäts-Vortragsabend des Volksbildungvereines „Akademija“.) Vorgestern abend um 8 Uhr fand sich im Turnsaale des städtischen Mädchenlyzeums ein animiertes Publizum ein, um dem Vortrage des Universitätsprofessors Dr. Hinko v. Hraniček, Vertreter der Lehrkanzel für Erdkunde und Historik in Agram, beizuwohnen. Obwohl das Lokal des Vortragsabends erst wenige Stunden vor dessen Ablaufung aus dem „Mestni Dom“ in die erwähnte Turnhalle verlegt worden war, was trotz der spät affichierten Aenderungsnotiz manchen Teilnehmer am Erscheinen hindern mußte, hatte sich dennoch im Lyzeumlokal eine so zahlreiche wissbegierige Zuhörerschaft eingefunden, daß bereits bald nach 8 Uhr kein Plätzchen mehr zu füllen war. Als Thema hatte

der Vortragende die „Geographie und geographische Lage der südslawischen Länder“ gewählt. Es sind dies die Länder, die sich von den Quellen des Isonzo, von der Drau- und Savelinie im Nordosten, von der adriatischen Meerflut im Südwesten begrenzt, bis hart an die Pforten des Orients erstrecken. Der Redner schied reichhaltige Bemerkungen allgemeiner Natur, betreffend den Begriff und das Wesen der Erdkunde als Wissenschaft, voraus und erläuterte namentlich, wie sich dieses schon in den frühesten Zeitsäulen menschlicher Kulturentwicklung erwachende Streben nach genauer Kenntnis unserer Heimatsscholle und der in näherer und weiterer Lagerung an sie angrenzenden übrigen Teile unseres Erbhauses erst nach und nach zu einer Wissenschaft herausentwickelte. Aber noch war sie eine gar eng umgrenzte und in den Kinderschuhen stehende Wissenschaft; denn sie war in den Zeiten eines Plato, eines Aristoteles, selbst eines Anaximander einerseits doch nur ein Sondergut weniger gelehrter Philosophen; anderseits erstreckte sie sich nicht weit über die Grenzen der Heimatländer dieser berühmten Männer, bezw. verlor sie sich, so wie sie sich nur etwas weiter vorwagte — ins Sagenhafte. Damit ist es nun, dank der genialen Forschungen eines v. Humboldt, eines Bonpland und ihrer Nachstreber, radical besser in persönlicher Beziehung geworden, denn diese Wissenschaft ist aus einem Sondergute weniger Philosophen ein in allen Schulen behandeltes Gemeingut aller Gelehrten geworden, besser in sachlicher Beziehung, denn sie ist heute eine exakte, verlässliche, den gesamten Erdkreis umfassende Wissenschaft. Obwohl die Kenntnis allgemeiner geographischer Daten ein Postulat der Notwendigkeit für jeden Gelehrten ist, sollte doch jeder ohne Ausnahme der Geographie seines Heimatlandes ein besonderes Augenmerk zuwenden. Sie soll aber als Wissenschaft betrieben werden und nicht mit der Feststellung der Meridianlage und Einwohnerzahl abschließen, sie soll in Verbindung mit Historik, mit Naturgeschichte und Kulturgeschichte betrieben werden, dann bildet sie jenes volkswirtschaftlich so bedeutsame, sozialpolitisch wirkende Ferment, das, in die breitesten Massen einbringend, diese zur Kulturnation heranbildet. Die südslawischen Länder erfreuen sich einer vorzüglichen geographischen Lage, sind überreich an Bodenschätzen, mit deren Ausnützung man bisher erst einmal begonnen hat; das gemäßigte Klima, das in diesen Ländern herrscht, bildet eine außergewöhnlich günstige Vorbereitung für eine allgemeine Kulturentwicklung, weshalb diese Ländertreize schon seinerzeit in dem Kulturrahmen des alten Rom ihren Platz gefunden hatten. Obwohl in späteren Zeiten gar häufig von den fengenden Horben der Muselmanen überflutet, hielten diese Länder dennoch gar manchem Anpralle als das äußerste Kulturbollwerk des Abendlandes stand, und immer fester, immer sicherer schritt die Mutterkultur durch diese Gefilde. Seitdem die Verhältnisse im Orient bessere geworden sind, seitdem die Auswanderung nach Amerika abgenommen hat, eröffnet sich diesbezüglich für die Zukunft eine erfreuliche Perspektive. Nicht hoch genug kann das Verdienst jener Männer angeschlagen werden, die durch volksschulische Schriften die Mitbewohner ihres Vaterlandes über dessen Bedeutung in geographischer und hiemit volkswirtschaftlicher und kulturhistorischer Beziehung bekannt machen; so der große Balvafor, der sein Vermögen für sein Werk aufopferte; für sein Werk, das in der Tat als eine Kulturbrücke zwischen Krain und Kroatiens bezeichnet werden kann. — Der Vortragende betonte die Wichtigkeit der Nähe des Meeres, daß auf der ganzen Fläche des meerbegrenzten Österreichs gerade die Küsten der südslawischen Länder bespielt, erwähnte unter anderem das Uckerland Slavoniens, das sich mit Ausnahme des Banates und der Schwarzen Erde in Russland in bezug auf seine Fruchtbarkeit mit jedem Lande der Welt messen kann, sowie den außerordentlichen Kohlenreichtum des Bielagora-Gebirges, den erst jüngst eine Berliner Firma auszubauen begann. — In dieser Art entwickelte der Vortragende sein Thema in anregender und spannender Weise und als er seine Ausführungen unter brausenden Beifallskundgebungen schloß, ging wohl kein Zuhörer ohne den Wunsch von dannen, noch öfters vergleichen von wirtlich volksschulendem Geiste getragene Vorträge durch den Verein „Akademija“ veranstaltet zu sehen. — E.

— (Der Verein „Sokoli“ in Laibach) hielt vorgestern abend seine Hauptversammlung ab, über die wir morgen eingehender berichten wollen. Unter anderem wurde die Gründung eines Baufonds zur Errichtung eines „Sokolni Dom“ in Laibach beschlossen. Der bisherige Starosta, Herr Dr. Franz Tominek, wurde per acclamationem wiedergewählt.

— (Aus der Kongreßzeit.) Unter dieser Devise veranstalteten gestern abend die Frauenortsgruppen des Chrill- und Methodvereines der Franziskaner- und der Dompfarre in Laibach ein großes Wohltätigkeitsfest, das in allen Räumlichkeiten des „Narodni Dom“ vor sich ging. Eigentlich, wenigstens zu Anfang, vor sich gehen sollte. Denn der Andrang des Publizums, sei es aus der Stadt, sei es vom Lande, namentlich aus Oberkrain, war so groß, daß es bis gegen 11 Uhr in allen Lokalitäten nur ein stauendes Schieben und Drängen von etwa 3500 Personen gab, die ihr Scherlein zugunsten des slovenischen Schulvereines niederlegen und hiebei auch den Glanz aus

dem Kongressjahre 1821 vor sich auftauchen sehen wollten. So wickelte sich denn das festgesetzte Programm nur allmählich ab und durfte, was das Tanzvergnügen anbelangt, erst in vorgerückter Stunde absolviert worden sein. Das Damenkomitee, das die ganze Aktion in die Hand genommen, hatte reichlich Fürsorge getroffen, daß sich alle Räumlichkeiten des „Narodni Dom“, das Treppenhaus mit inbegriffen, in geschmackvollem Pflanzenschmuck repräsentierten, der sich in der blendenden elektrischen Beleuchtung überaus wirkungsvoll ausnahm. Im Turnsaale hatten sich Damen der slowenischen Gesellschaft in verschiedenen Etablissements seßhaft gemacht, die die sich stets erneuernde und wechselnde Schar der Besucher mit Weinsorten und Schwaren, mit Kaffee und sonstigen Delikatessen bewirteten; im großen Saale sowie in den anstoßenden Lokalitäten hatten die zu neuem Leben auferstandenen Damen Gräfin Thurn und Cesla ihre Empfangsalons aufgeschlagen, denen sich Frau von Scheuchenstiel mit einem Rosenpavillon zugesellte. Es war in dem riesigen Gedränge einfach unmöglich, halbwegs all die gebotenen Herrlichkeiten zu übersehen; aber so viel bemerkten wir, daß die Damen, die dortselbst ihre Herrschaft übten, an Eleganz nichts zu wünschen übrig ließen und daß sie, ihres schwierigen Amtes waltend, durch ihre Anmut die zahlreichen Gäste fest in ihrem Banne hielten, während liebliche Blumenmädchen für ihre duftige Ware willige Käufer fanden. — Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete naturgemäß die Ankunft der Majestäten aus der Kongresszeit, die, durch Trommelwirbel und Fanfarenn angekündigt, etwa gegen 10 Uhr erfolgte. Das „Volk“ hatte auf der Galerie des Vestibüles das letzte Plätzchen besetzt, um den glänzenden Zug erscheinen zu sehen, und es kam dabei wohl auf seine Rechnung, denn der Einzug gestaltete sich würdevoll, wie es die Situation erheischt. Eine Ehrenwache des Regiments Wimpfen bildete auf dem Treppenhaus das Spalier, lauter schmucke Gestalten in der wirksamen Uniform des wiedererstandenen Jahres 1821; vor dem Eingange in den großen Saal wurde den Herrschaften ein ehrerbietiger Gruß vom Stadtobehaupt entboten, worauf sie sich in den Saal verfügten und auch die obenerwähnten Salons mit ihrem Besuch beehrten. Dort harrte bereits ein reicher Flor von lieblichen Frauen und Mädchen im prächtigen Empiretoiletten ihrer Ankunft, worauf alsbald das Zeichen zum Tanze gegeben wurde, der aber anfänglich allerdings gegen große Schwierigkeiten anzukämpfen hatte. Wir waren des flutenden Gedränges wegen nicht in der Lage, dessen Phasen zu verfolgen; aber wir können angeföhrt der animierten Stimmung mit Recht annehmen, daß er die Kongreßteilnehmer voll auf zufriedenstellte und demgemäß erst heute früh seinen Abschluß fand. An der Veranstaltung wirkten die hiesige Militärmusik sowie die Laibacher Vereinstapelle mit; auch gab es im Turnsaale verschiedene sonstige Aufführungen, die indessen erst in vorgerückter Stunde vor sich gegangen sein möchten. — Der Abend erfreute sich eines so massenhaften Besuches, wie er im „Narodni Dom“ noch nie zuvor hatte beobachtet werden können; infolgedessen warf er für den Chriss- und Methodverein ein Ertragnis ab, mit dem die veranstaltenden Frauenortsgruppen wohl zufrieden sein können. Der angestrebte Zweck wurde also auch in materieller Hinsicht zur Gänze erreicht.

— (Der Gesangverein „Ljubljana“) veranstaltete gestern im großen Saale des Hotels „Union“ einen Maskenball unter dem Titel „die Größnung der Weißkrainer Bahn“. Ein zu solch seltener Feier von nah und fern herbeigeströmtes Völklein voll sprudelnder Faschingsfreude füllte gar bald den in Blumen und Bändern in heimischer Handarbeit äußerst geschmackvoll dekorierten Saal, in dem insbesondere der eigens für dieses Fest vom Maler Rašica angefertigte Bilderschmuck jedermanns Aufmerksamkeit auf sich zog. Rašica ist uns bereits durch die jüngst erfolgte Ausstellung seiner Bilder von Ragusa und aus der Umgebung Laibachs noch frisch im Gedächtnis und hat uns nun wieder daran erinnert, daß er ein frisch-aufstrebendes Talent ist, das sich bei entsprechender Unterstützung noch sehr erfolgreich betätigen könnte. Hier sei nur die Hauptdekoration näher erwähnt. Sie stellt die neu-eröffnete, aus einem Tunnel herausfahrende Weißkrainer Bahn dar, die ein Vertreter der beteiligten Völker mit Fahnenstangen begrüßt; rechts zwei Frauengestalten, die einer dritten in ihrer Mitte stehenden die Hand reichen — die allegorische Verbrüderung der drei durch die Bahn vereinten Länder Krain, Kroatien und Dalmatien; in der Mitte aber drei frische Bürschlein, ein Krainer, ein Kroat und ein Dalmatiner, auf ihren Schultern ein gewaltig großes Füllhorn tragend, dessen reicher Inhalt — der Segen der neuen Bahn — auf eine blumige Wiese herabrollt. Rechts unten das wellige Meer mit eiligen Seglern, im Hintergrunde ein sanfter Hügelzug im Morgen-sonnenglanz ... ein finniges Bild glückverheißender Zukunftstage, um so sympathischer, je näher man es betrachtet. ... Dass sich zu dieser Feier Masken, wie Ober- und Unterkrainer, Kroaten und Dalmatiner, Albanesen und Türken, auch Polen und Russen einfanden, ist einleuchtend; konnten wir doch sogar Vertreter des edlen Spanien, ja selbst des so fernliegenden China und Japan wahrnehmen. Auch ein Sohn des Landes Schlaraffia trat an der Spitze

einer Gruppe, die eine Goldelse, eine Orange, eine Marille, Cäsar, Nero und Faust darstellte, mit Champagnerknall in die Reihen der Tänzer. Bald darauf zog unter Fiedel-, Mandolinen- und Harmonikatoll eine Truppe Akrobaten ein, die für ihre guten Leistungen rauschenden Beifall ernteten. Aus der bunten Menge der übrigen Masken seien noch ein Kartenspiel, ein schöner blaueidener Clown, eine Königin, ein Page, eine Bigeunerin, eine Fischerin, eine Altwienerin und eine Malerin erwähnt. Bei der ersten Quadrille zählten wir an 50, bei der zweiten weit über 60 Paare, was beweist, daß unter den unermüdlichen Klängen der braven Belgiermusik die Beteiligung eine lebhaf zunehmende war. In der Tat waren schon vor Mitternacht sämtliche Eintrittskarten verkauft, was als ein recht befriedigendes perfumäres Ergebnis verzeichnet werden kann. Den Ball beehrten unter anderen die Herren Reichsratsabgeordneten Dr. Sušteršič und Kommerzialsrat Povše, Herr Bezirkshauptmann Parmar, Herr Direktor Hubad, der Großindustrielle Herr Polak, die Herren Advokaten Landesgerichtsrat Vencajz, Dr. Papež, Dr. Furlan und Dr. Schweizer sowie zahlreiche Chefs aus der Kaufmannswelt mit ihrem Besuch. Auch hatten sich nahezu sämtliche Gemeindevorsteher aus der Umgebung Laibachs sowie viele Repräsentanten der besten Gesellschaftskreise aus Oberlaibach, Stein, Krainburg und Rudolfsdorf eingefunden. E.

\*\* (Gisenbahn-Ball.) Die Bediensteten der Staatsbahn und Südbahn in Laibach veranstalteten am Samstag in der Kino-Glashalle einen Ball, der so zahlreich besucht war, daß sich die zur Verfügung gestandenen Räume viel zu klein erwiesen und auf dem abgegrenzten Tanzboden ein schier atembeleibendes Gedränge herrschte. Schon beim Eingange ward der Besucher durch Distanzscheiben, Semaphore, Wechsel und andere Signalmittel an den Charakter des Festes gemahnt; er löste bei der Billettenkasse seine Eingangskarte, die ihn rasch in den ebenfalls eisenbahnmäßig ausgestatteten Tanzsaal führte, wo ein rühriges Komitee emsig seines Amtes waltete. Anmutige Frauen und Mädchen gab es in reicher Fülle und die wackeren Tänzer bewiesen, daß sie nicht nur den Strapazen des Eisenbahndienstes gewachsen sind, sondern auch die größten Ballstrapazen mit freudiger Hingabe bewältigen können. Die Veranstaltung beehrten Oberbeamte und Beamte beider Bahnen mit ihrem Besuch und es zeichnete auch Herr Direktor der Südbahn, Max Böhm aus Triest, das Fest mit seiner Gegenwart aus. — Das Komitee, bestehend aus den Herren: Reibent Fertič (Leiter), Stayer, Klun, Wilhar, Komac, Hubene, Forstner, Uršič, Rudolf, Schubert und Sulgaj, hatte sich um das schöne Gelingen des Abends große Verdienste erworben.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Javna ljudska izobraževalna kučižnica v Izlakah“ mit dem Sitz in Izlat, Bezirk Littai, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

—

— (Der Rücktritt des Hofrates Jagić vom akademischen Lehramte.) Der bekannte Slavist Hofrat Professor Dr. Vatroslav Jagić, der am 6. Juli 1. J. sein 70. Lebensjahr erreicht und aus diesem Grunde vom akademischen Lehramte zurücktreten muß, wird, wie bereits feststeht, sein Ehrenjahr absolvieren, sondern mit Ende des kommenden Sommersemesters in den Ruhestand treten. Sein Abschied wird von seinen Hörern und Verehrern mit einer akademischen Feier begangen werden.

— (K. k. Postsparkasse.) Im Monate Jänner betragen in Krain die Einlagen im Sparverkehr 78.128 K 73 h, im Scheiderverkehr 7.238.154 K 56 h, die Rückzahlungen im Sparverkehr 81.236 K 68 h, im Scheiderverkehr 3.528.194 K 39 h.

— (Aus Illirisch-Festrich) wird uns berichtet: Der hiesige Sokol-Verein hielt am 26. Jänner nachmittags seine ordentliche Generalversammlung ab. Den Berichten der Vereinsfunktionäre ist zu entnehmen, daß der Ausschuß im Jahre 1907 11 Sitzungen abhielt. Dem Vereine gehören 35 unterstützende Mitglieder und ein gründendes Mitglied an. Die Einnahmen betrugen 701 K 13 h, die Ausgaben 474 K 28 h. — In den Ausschüssen wurden gewählt: Josef Samfa, Besitzer und Fabrikant (Stařosta), Viktor Tomšič, Fleischhauer (dessen Stellvertreter), Franz Samfa, Kaufmann und Besitzer (Schriftführer), Rudolf Strnad, Steuerkontrollor (Kassier), Blasius Bajc, Notariatsbeamter (Archivar), Rob. Bilec, Werksleiter (Turnwart), ferner Anton Batiča, Tischlereiwerftmeister, Anton Tomšič, Schlosser und Mechaniker, Franz Povše, Zimmermaler, Ausschußmitglieder; Ersatzmänner sind die Herren Josef Burger, Vorarbeiter, und Andreas Znidarsič, Lederfabrikant und Besitzer, Rechnungsrevisoren die Herren Peter Lesnik, Gemeindefreitär, und Anton Znidarsič, Leinwandfabrikant. In den Ausschüssen des Verbandes der Sokolvereine wurden die Herren Robert Bilec und Viktor Tomšič delegiert. Abends um 8 Uhr veranstaltete der Sokolverein eine Tanzunterhaltung, wobei zunächst die Posse „Raztresenca“ von Kohebue unter der Regie des Herrn Vereinstäfflers Strnad zur Aufführung gelangte. Die Vorstellung erzielte,

dank dem flotten Zusammenspiel des Fräuleins Zart sowie der Herren Bajc, Fr. Samfa und Bilec, große Heiterkeit. Hierauf fand ein Tanzkranz statt, das mit ungeschwächter Kraft bis in die Morgenstunden anhielt.

—

\* (Eine geheimnisvolle Fahrt.) Als Samstag vormittags zwei Männer mit einem bespannten Wagen durch die Cobellistraße gegen den Poljanabamm anfahren kamen und des bei der Arbeitshausgasse postierten Verzehrungssteueraufsehers ansichtig wurden, ließen sie Pferd und Wagen auf der Straße stehen und ergriffen die Flucht. Das Fuhrwerk wurde der Sicherheitswache übergeben und das Pferd in den Stall an der Schlachthausstraße geführt. Der Eigentümer wolle sich auf der IV. Sicherheitswachtstube an der Poljanastrasse melden.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Slowenisches Theater.) Der dramatisierte Sherlock Holmes trat vorgestern zum erstenmal die slowenische Bühne. Er tat's mit Glück. Der literarische Wert des Stüdes bleibe hübsch seitwärts liegen, aber das eine gute hat die Komödie, daß sie das Publikum in Atem zu halten vermag. Man interessierte sich also um die Vorgänge, die sich in einer Reihe von dramatisch bewegten Bildern auf der Bühne abwickelten. Das Bühnenpersonale tat sein bestes, um die lose aneinander hängenden Episoden zu einem abgerundeten Ganzen zusammenzufügen. Die Figur des Sherlock Holmes wurde durch Herrn Toplak verkörpert. Selbstverständlich ist der Darsteller des Detektivs nicht nur der Träger der Titelrolle, sondern auch der Träger des ganzen Stüdes. Herr Toplak hatte seine Aufgabe mit Intelligenz aufgefaßt; er führte sie auch mit der gebotenen scharfen Charakterzeichnung durch. Er war der gemessene, immerdar grübelnde, allen Spitzbubenstreichen gewachsene Polizeimann; überdies hatte er sich eine charakteristische Maske zurechtgelegt. Wir gestehen gerne, daß er uns sowohl in seiner Spiel- als auch in seiner Ausdrucksweise vortrefflich gefiel; selbst der fremde Akzent, der mitunter seinen Worten anhaftete, wirkte nicht sonderlich störend. Für einen Schauspieler, dessen Muttersprache nicht die slowenische ist, bedeutet es offenbar eine respektable Leistung, wenn er einer so großen Rolle in solchem Maße gerecht wird. — Sherlock Holmes' getreuen Begleiter Watson gab Herr Povše in anspruchslos gewinnender Weise; die Ada Hope, die neben den beiden in erster Reihe in Betracht kommt, wurde von Frau Auguste Danilova lebenswahr dargestellt. Trefflich spielten auch die übrigen Mitwirkenden, so namentlich die Damen Borsnikova, Novoska und Reisova sowie die Herren Danilo, Dragutinović, Bukšet, Nučič und Moleč, die indes alle nur in kleineren Rollen beschäftigt waren. Mit Holmes' treuem Faktotum Perch fand sich Fräulein Danilova ganz sympathisch ab; weniger sympathisch, weil sehr steif und unbeholfen, wurde die Bankiersgattin Effi gespielt. — Die Aufführung erzielte lebhaften Beifall, war aber schwach besucht.

—

\*\* (Deutsche Bühne.) Die unverwüstliche Operette „Der Bigeunerbaron“ erfüllte wie schon ungezählte male auch gestern ihre Schubdigkeit. Die Wiedergabe unterschied sich nicht wesentlich von der zu Beginne der Saison erfolgten Vorstellung. Herr Engel sang den Bigeunerbaron mit guter Entfaltung seiner Stimmittel, aber etwas unsicher in den Einsätzen. Die braven Leistungen von Fr. Seldern und Herrn Walter verdiensten Anerkennung. Im ganzen und großen hat es freilich schon bessere Aufführungen der Operette gegeben. Das Theater war gut besucht.

\*\* (Militärfest.) Das Konzert zugunsten des Militär-Kapellmeister-Pensionsfonds, welches gestern nachmittag im großen Saale der Tonhalle stattfand, erfreute sich eines glänzenden Erfolges. Das zahlreich erschienene Publikum ehrt Herrn Kapellmeister Theodor Christoph, der sein Orchester mit gewohntem künstlerischem Feingefühl, Geist und Temperament zu immer neuen Siegen führte, durch langandauernden, herzlichen Beifall nach jeder Vortragsnummer. Ein näherer Bericht folgt. — Das Konzert beehrten Herr Landespräsident Freiherr von Schwarzenberg und andere Würdenträger sowie Honoratioren aus Zivilkreisen, Seine Exzellenz Herr Divisionskommandant FML Dillmann von Dillmont, Herr Brigadecommandant GM. Moritz Gherardini sowie Stabs- und Oberoffiziere und Militärbeamte der Garnison mit ihrem Besuch.

— (Aus der deutschen Theaterfazilei.) Auf das heute stattfindende Benefiz des Spielleiters und Schauspielers Herrn Franz Weißmüller sei hier nochmals aufmerksam gemacht. Zur Aufführung gelangt die lustige Posse „Robert und Bertram“ von Raeder mit Konzerteinlagen im dritten Akte. Nahezu das ganze Ensemble ist in größeren Rollen sowie mit Konzerteinlagen beschäftigt.

— (Aus der slowenischen Theaterfazilei.) Morgen (ungerader Tag) geht Anton Dvoráts dreitägige lirische Oper „Rusalka“ mit Fräulein Colignon in der Titelpartie zum erstenmal in Szene.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Ermordung des Königs und des Thronfolgers von Portugal.

Lissabon, 2. Februar. Gestern nach 5 Uhr nachmittags kam König Carlos mit Familie in Lissabon aus Villaviciosa an. In dem Augenblicke, als der offene Wagen vom Handelsplatz in die Arsenalstraße einbog, wurden von einer Gruppe von Männern, die mit Karabinern bewaffnet waren, gegen den König und den Kronprinzen Schüsse abgefeuert. Beide wurden in sterbendem Zustande in das Marinearsenal gebracht, wo sie bald verschieden. Die Polizei tötete an Ort und Stelle drei der Mörder. — Der König und die Königin sowie der Kronprinz und Infant Manuel waren zusammen in einem Wagen gefahren. Als die Schüsse fielen, erhob sich die Königin, um den Kronprinzen zu decken. Der König und der Kronprinz sind von drei Kugeln getroffen worden. Infant Manuel ist nicht ernst verletzt. Königin Amalie blieb unverletzt.

Lissabon, 2. Februar. Den König trafen drei Kugeln, eine in den Nacken, eine in die Schulter und eine andere am Hals. Diese durchbohrte die Schlagader, was den sofortigen Tod herbeiführte. Auch der Kronprinz wurde von drei Kugeln getroffen, und zwar in den Kopf, und in die Brust. Infant Manuel wurde am Kiefer und am Arme verletzt. Der König wurde in das Arsenal bereits als Leiche gebracht. Der Kronprinz lebte noch, gab aber bald den Geist auf. Die Königin und Infant Manuel, welche den König und den Kronprinzen ins Arsenal geleitet hatten, kehrten um 7 Uhr abends ins Palais zurück.

Lissabon, 2. Februar. Der Arsenalplatz, das Rathaus, die Bank von Portugal sind militärisch bewacht. Die Nachricht vom Attentat verbreitete sich mit blitzartiger Schnelligkeit in der Stadt. Alle Geschäfte wurden sofort geschlossen. Es herrscht große Bestürzung und Entrüstung.

Lissabon, 2. Februar. Der Ordonnanzoffizier des Königs, Francisco Figueira, der neben dem Wagen des Königs ging, als die Schüsse fielen, griff sofort zu seiner Schußwaffe und tötete einen der Mörder. Polizisten streuten einen zweiten beim Rathaus nieder. Die Leichen der Täter wurden ins Rathaus geschafft. Ihre Identität ist noch nicht festgestellt. Man glaubt, daß der eine Franzose, der andere Spanier ist. Die Mörder schossen aus Repetier-Karabinern zu fünf Patronen. Ihre Waffen hatten sie unter ihren Mänteln versteckt gehalten.

Lissabon, 2. Februar. Der Thronanwärter ist Infant Manuel, für den Königin Amalie die Regentschaft führen würde.

Lissabon, 2. Februar. Die Leichen des Königs Carlos und des Thronfolgers wurden in zwei geschlossenen Landauern um 9 Uhr abends unter Eskorte von berittener Municipalwache nach dem kön. Schloß Necessidades gebracht. Wie verlautet, wäre einer der Königsmörder ein Spanier namens Cordoba, ein Sohn des bekannten Anarchisten gleichen Namens. Einem anderen Gerücht zufolge hätte sich der dritte Königsmörder im Gefängnis entlebt.

Lissabon, 2. Februar. Die Minister sind bald nach dem Attentat zu einem Ministerrate zusammengetreten. Es wurden die umfassendsten militärischen Maßnahmen getroffen. In der ganzen Stadt herrscht tiefe Stille. Die Zahl der in den Festungen und Gefängnissen internierten Personen ist bedeutend. Es werden weitere Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei hat einige Individuen festgemacht, bei denen sie Bomben fand. Es geht das Gerücht, daß Militärs in die Verschwörung verwickelt seien. Es verlautet auch, daß der frühere Minister Alpoin gegen Ehrenwort verhalten wurde, seine Wohnung nicht zu verlassen. Der frühere Deputierte Marineoffizier Furtado befindet sich unter den Verhafteten. Ferner wurden einige republikanische Führer in der Umgebung von Lissabon festgenommen.

Lissabon, 2. Februar. Der Zustand des Königs Manuel ist befriedigend; seine Wunde läßt keine Komplikationen befürchten. Zahlreiche Personen drücken im Königspalais ihr Beileid aus. Die Mitglieder des diplomatischen Korps verbrachten einen Teil der Nacht im Königspalast. Im ganzen Lande empfingen die Behörden Beweise vollkommener Anhänglichkeit seitens der Bevölkerung.

Madrid, 2. Februar. Der Minister des Äußern teilt folgende Einzelheiten über das Attentat mit: Die Zahl der Mörder betrug sechs. Sie waren sämtlich mit Karabinern und Revolvern bewaffnet. Unter den Getöteten befindet sich ein Franzose, der einen mit Geld gefüllten Gürtel trug, das offenbar den Preis für das Attentat ausmachte. Auch auf den Ministerpräsidenten Franco wurde ein Anschlag verübt. — Man hörte heftige Detonationen; in der Stadt herrscht allgemeine Niedergeschlagenheit.

Lissabon, 2. Februar. Die Polizei bewahrt das strengste Stillschweigen über die Namen der Königsmördner. Königin Amalie empfing gestern abends die Führer der konservativen Nationalisten, sodann Franco. König Manuel überraschte die Umgebung durch seine würdige Haltung. Die Leichen des Königs und des Kronprinzen wurden heute einbalsamiert. Der Tag der Beisetzungfeierlichkeiten ist noch nicht bestimmt.

Paris, 2. Februar. Meldungen aus Lissabon besagen: Die militärischen Befehlshaber sowie die Staatswürdenträger leisteten dem neuen König den Treueid. Allen Garnisonen wurde der Schwur der Treue abgenommen. König Manuel bestätigte die Vollmachten des Kabinetts Franco. Bisher ist die große Mehrheit des Volkes den Revolutionären feindlich gesinnt. Nach einer Depesche an das französische Ministerium des Äußern hatte Franco gestern durch den König neue Tarifbestimmungen unterzeichnen lassen. Diese hätten die Revolutionäre gereizt und zum Attentat veranlaßt.

### Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 2. Februar. Dr. Lazarini, Gutsbesitzer, samt Frau, Weihensteiner. — Krenner, Fabriksbesitzer; Eger, Fabriksbesitzer, Eisner. — Coufal, t. u. f. Hauptmann, Canale. — Melfowitz, t. u. f. Oberleutnant; Schöbl, Kfm., Graz. — Simončič, Beamter; Čak, Besitzer; Mlak, Privat, Laibach. — Močnik, Apotheker, Stein. — Venarečić, Handelskammerpräsident, samt Tochter, Oberlaibach. — Jarc, Besitzer, samt Frau, Zwischenwässern. — Dr. Kusar; Sajovic, Privat, Kraainburg. — Furlan, Beamter, Triest. — Kohn, Kfm., Leplj. — Weimersheimer, Kfm., Ichenhausen. — Krämer, Kfm., München. — Karpelles, Privat, Joesthal. — Ernst, Ingenieur; Giannopulo, Beamter; Föderl, Dorzavec, František, Bernauer, Tischler, Engi., Wolf, Stengel, Mondschein, Schwarz, Federbisch, Fischhof, Müller, Kessler, Kestle, Wien.

### Pandestheater in Laibach.

72. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Montag den 3. Februar 1908

Benefiz des Spielleiters und Schauspielers F. Weißmüller  
Robert und Vertram  
oder Die lustigen Bagabunden.

Posse mit Gesängen und Tänzen in vier Abteilungen von Gustav Raeder.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

### Lottoziehungen am 1. Februar 1908.

Triest: 16 19 76 68 69

Linz: 40 64 2 12 7

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Geometrie	Zeit der Beobachtung	Gartenstand in Millimeter an, v. g. reduziert	Gefülltemeterat. nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Riedbergl. hinauf 24 El. in Millimeter
1.	2 U. N.	727 6	-1·4	windstill	Schnee bewölkt	
9 U. Ab.	727 9	-1·0		»		
2.	7 U. F.	729 3	-0·9	SO. schwach	»	
2 U. R.	729 6	1·2	SO. mäßig	»		2·7
9 U. Ab.	729 0	0 0	NW. mäßig	»		
3.	7 U. F.	730 5	-1·9	S. schwach	»	0 0

Das Tagesmittel der Temperatur von Samstag beträgt -2·4°, Normale -1·6°, von Sonntag -0·1°, Normale -1·5°.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der t. t. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Zähler	Herd-distanz	Beginn						Instrument*
		des ersten	des zweiten	der Haupt-	Maxim.	Ende der Rü-		
		km	h m s	km	h m s	km	h m	
2.	über 6000	00 37 38	00 46 08	00 56 17	01 00 10	(2·1)	02 00	E

Die Erdbebenwarte in Hamburg meldet um 0 Uhr \*\* 42 Minuten das Auftreten langer Wellen, welche in der Zeit von 1 Uhr 2 Minuten bis 1 Uhr 14 Minuten eine Maximalbewegung zeigen.

Die Bodenunruhe \*\*\* hat vom 1. auf den 2. Februar am 12. Sekundenpendel abgenommen; sie ist den 1. mittags nurmehr «schwach» bis «sehr schwach». An den beiden kurz-periodischen Pendeln bleibt sie «mäßig stark». — Heute, am 3. Februar hat sich die Bodenunruhe an den beiden kurz-periodischen Pendeln etwas verstärkt; am 4. Sekundenpendel ist sie «stark» geworden.

\* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalspendel von Rebeur-Elstert. V = Mikroseismograph Vicentini, W = Weichert-Pendel.

\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittel-europäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\*\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: «schwach», bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «mäßig stark», von 2 bis 4 Millimeter «sehr stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «stark» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funetl.

### Kommt Kinder, ihr sollt nach Hause gehen!

Da, Mama schickt euch Eure Mäntel und außerdem jedem Kind fünf Täys echte Sobener Mineral-Pastillen. Ihr seid erheitert vom Spiel und ohne Täys echte Sobener werdet ihr euch erkälten. Täys hustet ohnehin schon wieder — die hat gestern vergessen, ihre Sobener mit in die Schule zu nehmen. Täys echte Sobener sind wahre Wohltäter des kindlichen Organismus.

Man kauft sie in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen für K 1-25 pro Schachtel. (447) 2-1

### Welche Mutter kennt nicht

die Schrecken erregenden Krankheiten des Säuglingsalters: Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc.? Glücklich die Mutter, welche die hervorragenden Eigenschaften des «Kufekes» Kindermehles kennen gelernt hat und weiß, daß die Ernährung mit «Kufekes»-Kindermehl ihren Liebling gesund erhält und seine Entwicklung in günstigster Weise fördert. „Der Säugling“, lehrreiche Broschüre, gratis erhältlich in den Verkaufsstellen oder bei R. Kufek, Wien, I. (3218)

Einladung  
zur  
**Hausunterhaltung**  
welche  
morgen Dienstag  
im Salon des Hotel Lloyd  
stattfindet.

Musik der Vereinskapelle.

Eintrittsgebühr per Person 1 Krone.

Karl Počivaunik.

### Wohnungen u. Magazine zu vermieten

und zwar: Für sofort nur an eine kleinere Partei eine Wohnung im 1. Stock, gassen- und sonnseitig gelegen, bestehend aus zwei geräumigen Zimmern samt Zuhörer, mit separiertem Zugang vom Haupteingang aus, ohne Gegenüber und ohne Partei oberhalb, sehr ruhig und rein im Hause, mit angenehmem Garten.

Weiters ebenfalls für sofort mehrere Magazine im Hofe.

Zum Maitermin: Ein Zimmer mit Kabinett, event. auch mit kleiner Kammer, ebenerdig und gassenseitig gelegen, für Kanzleizwecke sehr geeignet.

Anzufragen Poljanastrasse Nr. 15 beim Hausherrn. (881) 3-3



Frau Mimi Starkel geb. Raßel gibt tief gebeugt von namenlosem Schmerze im eigenen sowie im Namen sämtlicher Verwandten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihren heilig geliebten, unvergesslichen Gatten, bzw. Bruder, Schwager und Onkel, den Herrn

mag. pharm. Franz Starkel  
Apotheker

heute um halb 8 Uhr vormittags nach langem schweren Leiden in seinem 48. Lebensjahr aus diesem Leben abzuberufen.

Die sterbliche Hülle des teuren Verlorenen wird Montag den 3. Februar um halb 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus auf dem hiesigen Friedhof bestattet werden.

Die heilige Seelenmesse wird Dienstag den 4. Februar um halb 9 Uhr vormittags in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Gott schenke, am 1. Februar 1908.

## Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

## Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

(1713)

Reservefond K 63,000,000.—

## Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 1. Februar 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diverse Lüse“ versteht sich per Stück.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Allgemeine Staats- schuld.			Hom. Staate zur Zahlung über- nommene Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.			Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%	89.—	90.—	Wiener Stamm-Lüse v. J. 1874 Gem. Sch. b. 3% Präm.-Schulz d. Bodenfr.-Anst. Em. 1889	510.—	520.—	Unionbank 200 fl. . . . .	553.—	554.—
Einheitliche Rente:			Böh. Westbahn, Em. 1895, 400. 2000 u. 10.000 Kr. 4%	97.85	98.05	113.85 114.85	97.90	98.90	Bodenfr. allg. öst. i. 50 fl. 4%	96.—	96.80	Gem. Sch. b. 3% Präm.-Schulz d. Bodenfr.-Anst. Em. 1889	238.50	239.50
4% d. B. Kasse (Mai-Juli) per Kasse	97.85	98.05	4 ab 10% . . . . .			114.50 115.50	98.50	99.45	Central-Bod.-Kred.-Bt. österr.	101.50	102.50	Bodenfr. 100 fl. . . . .	346.50	347.50
4 1/2% d. B. Rote (Febr.-Aug.) per Kasse	99.90	100.10	4%			45 J. verl. . . . .	97.25	98.25	Aut. Zeptiler Eisen. 500 fl. . . . .	2440.—	2460.—	Brüder Kohlberg's.-Ges. 100 fl. . . . .	744.—	748.—
4 1/2% d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse	99.85	100.15	Heribnads-Nordbahn Em. 1886			dette 65 J. verl. . . . .	97.25	98.25	Böhmisches Nordbahn 150 fl. . . . .	383.—	387.—	Eisenbahnw.-Veitsh. erste 100 fl. . . . .	210.—	213.—
1860er Kasse 50 fl. 4%	—	—	Em. 1904	99.—		fred. -Rist. österr. f. Verf. -Unt.	97.50	98.75	Buchthaber Eisen. 500 fl. J. 1871	2925.—	2935.—	„Eisenbahn“ Papierf. u. B.-G. . . . .		
1860er " 100 fl. 4%" . . . . .	97.85	98.05	dette			u. östl. Arb. Kt. 4%	96.—	97.—	dette (lit. B.) 200 fl. per Ult. . . . .	1095.—	1101.—	100 fl. . . . .	406.—	410.—
1864er " 10 fl. 263.— 267.—	99.90	100.10	Em. 1884	98.—		Landesb. d. Kön. Galizien und Lodom. 57 1/2 J. rück. 4%	97.60	98.60	Donau - Dampfschiffahrt - Ges. . . . .	364.—	365.—	Giekt.-Ges. aug. österr. 200 fl. . . . .	200.—	202.—
1864er " 50 fl. 263.— 267.—	99.85	100.15	dette			Mähr. Hypotheken. verl. 4%	97.50	98.50	1. I. priv. 500 fl. J. 1871	1020.—	1030.—	Elekt.-Gesell. intern. 200 fl. . . . .	422.—	425.—
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5% 291.— 293.—	97.85	98.05	Em. 1884	98.—		Währ. Hypotheken. verl. 4%	97.30	98.30	Duz-Bodenbader B.-G. 400 fl. . . . .	542.—	548.—	Elekt.-Gesell. Br. in Bäu. 200 fl. . . . .	593.—	594.—
			(div. St.) Silb. 4%			5 1/2% d. B. R. Landesb.-Hyp.-Unt.	97.50	98.75	Heribnads-Nordb. 1000 fl. . . . .	5370.—	5400.—	Hirtenberger B.-G. 200 fl. . . . .	219.—	220.—
			(div. St.) Silb. 4%			dette infl. 2% Br. verl. 3 1/2%	88.40	89.40	Krauth. -Oberberger Eisenbahn			Met.-Fabrik 400 Kr. . . . .	955.—	960.—
			(div. St.) Silb. 4%			87.80 88.80			200 fl. S. . . . .	364.—	365.—	Liesinger Brauerei 100 fl. . . . .	245.—	252.—
			(div. St.) Silb. 4%			dette verl. 4%	97.25	98.25	200 fl. S. . . . .	375.—	376.—	Montan-Gef. öst. alpine 100 fl. . . . .	614.25	615.25
						95.—	96.—		200 fl. S. . . . .	377.—	378.—	Praeger Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. . . . .	2460.—	2470.—
						97.50	98.50		200 fl. S. . . . .	379.—	380.—	Rima-Murani - Salgo-Tarjane		
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	381.—	382.—	Eisen. 100 fl. . . . .	537.—	538.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	383.—	384.—	Salgo-Tarj. Steintholen 100 fl. . . . .	603.—	606.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	385.—	386.—	„Schlegelmühl“ Papierf. 200 fl. . . . .	320.—	330.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	387.—	388.—	„Schlegelmühl“ M.-G. f. Petrol. . . . .		
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	389.—	390.—	Industrie, 500 Kr. . . . .	487.—	491.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	391.—	392.—	„Steuermühl“ Papierf. u. B.-G. . . . .	442.—	445.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	393.—	394.—	Trifaller Kohlens. 70 fl. . . . .	279.—	283.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	395.—	396.—	Türk. Tabakfregie - Ges. 200 fl. . . . .		
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	397.—	398.—	per Kasse . . . . .	—	—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	399.—	400.—	dette per Ultimo . . . . .	416.—	418.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	401.—	402.—	Waffen-Gef. österr. 100 fl. . . . .	519.—	521.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	403.—	404.—	W. Baugesellschaft, 100 fl. . . . .	153.—	158.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	405.—	406.—	Wienerberge Biegels.-Alt.-Gef. 70 fl. . . . .	705.—	715.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	407.—	408.—	W. Muran - Salgo-Tarjane		
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	409.—	410.—	Eisen. 100 fl. . . . .	537.—	538.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	411.—	412.—	Salgo-Tarj. Steintholen 100 fl. . . . .	603.—	606.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	413.—	414.—	„Schlegelmühl“ Papierf. 200 fl. . . . .	320.—	330.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	415.—	416.—	Industrie, 500 Kr. . . . .	487.—	491.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	417.—	418.—	„Steuermühl“ Papierf. u. B.-G. . . . .	442.—	445.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	419.—	420.—	Trifaller Kohlens. 70 fl. . . . .	279.—	283.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	421.—	422.—	Türk. Tabakfregie - Ges. 200 fl. . . . .		
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	423.—	424.—	per Kasse . . . . .	—	—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	425.—	426.—	Waffen-Gef. österr. 100 fl. . . . .	519.—	521.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	427.—	428.—	W. Baugesellschaft, 100 fl. . . . .	153.—	158.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	429.—	430.—	Wienerberge Biegels.-Alt.-Gef. 70 fl. . . . .	705.—	715.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	431.—	432.—	W. Muran - Salgo-Tarjane		
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	433.—	434.—	Eisen. 100 fl. . . . .	537.—	538.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	435.—	436.—	Salgo-Tarj. Steintholen 100 fl. . . . .	603.—	606.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	437.—	438.—	„Schlegelmühl“ Papierf. 200 fl. . . . .	320.—	330.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	439.—	440.—	Industrie, 500 Kr. . . . .	487.—	491.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	441.—	442.—	„Steuermühl“ Papierf. u. B.-G. . . . .	442.—	445.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	443.—	444.—	Trifaller Kohlens. 70 fl. . . . .	279.—	283.—
						98.—	99.—		200 fl. S. . . . .	445.—	446.—	Türk. Tabakfregie - Ges. 200 fl. . . . .		
				</										